

Kriegswirkungen auf das Frauenschiedsal.

Von Maria A. Klausberger, Präsidentin der „Vereinigung der arbeitenden Frauen“, Wien.

Niemals zuvor stand die Zukunft dunkler und ungewisser vor uns als in diesen Jahren des Weltkrieges. Und niemals doch hat man sehnsüchtiger und drängender den Wunsch gefühlt, den Gang des Ganzen zu verstehen, um dann sein eigenes Schicksal danach zu gestalten. Der Krieg hat uns Frauen nicht nur Leid und Erhebung, Sorgen und Rechte, Pflichten und neue Arbeitsfelder gebracht — er hat die Grundlagen unserer bürgerlichen Existenz ebenso erschüttert wie unsere seelische, und wir müssen, wie der heimkehrende Krieger, uns darüber klar sein, daß viele von uns für ihr Dasein erst wieder die Unterlage schaffen müssen. Dies gilt vor allem für jene Frauen, die an früher von Männern besetzten Stellen jetzt deren Arbeit leisten. Wer ganz besonders unterliegen der Notwendigkeit, ihr Schicksal auf Grund der Kriegserfahrungen zu gestalten, die heranwachsenden Töchter, die am Schluß der Pflichtschule stehen und Ausblick nach einer Berufsbildungsstätte und einem Beruf halten.

Wir wollen uns zunächst mit der Zukunftsfrage jener Frauen auseinandersehen, die sich jetzt eines erweiterten (früher meist männlichen) Wirkungsbereiches mit höheren Gehältern erfreuen. Noch scheint der Tag des Friedens zwar fern, aber es wird doch im Interesse jener Frauen liegen, die jetzt männliche Kollegen vertreten, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß dem heimkehrenden Krieger sein Posten wieder offen stehen muß. Uebernimmt er ihn aus diesen oder jenen Gründen nicht wieder, um so besser für die einzelne. Aber grundsätzlich kann es gerade für uns berufstätige Frauen keine Frage sein, daß wir die in Kriegsverbreitung innegehabten Posten wieder räumen müssen.

Etwas anderes ist es dort, wo durch den Krieg neue Stellen eröffnet wurden und Frauen Beschäftigung bieten. Diese Stellen sind unser „Kriegsgewinn“, und das Anrecht auf sie wird uns niemand bestreiten wollen.

Wer „in Kriegsverbreitung“ oder mit der Einschränkung „auf Kriegsdauer“ bestellt ist, wird gut daran tun, sich schon jetzt nach einer neuen Stelle umzusehen, um für den Zeitpunkt des Ablaufes der Beschäftigung vorgesorgt zu haben. Stellenvermittlung für kaufmännische und Kanzleikräfte aller Art bieten das „Gremium der Wiener Kaufmannschaft“, die „Vereinigung der arbeitenden Frauen“, der „Zentralverein der kaufmännischen Angestellten“, für Kriegerwitwen speziell das „Kuratorium für Kriegerwitwen“ (IV., Kleine Reugasse), ferner die Tagesblätter. Der Weg durch die Tagesblätter ist auch für Erziehungs- und Hauslehrerstellen und höheres Hauspersonal den „Stellenvermittlungsbureaus“ vorzuziehen. Wer dennoch ein Stellenvermittlungsbureau in Anspruch nimmt, möge in der Auswahl vorsichtig sein und schriftliche Verpflichtungen über Leistung von „Provisionen“ und „Hausgale“ — wie sie so oft zur Unterschrift vorgelegt werden — erst nach genauer Kenntnisnahme des betreffenden Schriftstückes unterzeichnen.

Es wird auch dann noch schwierige Aufgabe bleiben, die glücklichen Augen der Jugend, die nur das Schöne sehen und einen Bildungsgang und Beruf wählen wollen, weil er ihnen so „ideal“ vor- kommt, auf das Ernstliche und Schwere, vielleicht auch auf die Gefahren gerade dieses Weges aufmerksam zu machen. Es braucht viel seelische Reife und lebenserfahrene Güte, um nicht mit dem Schein zugleich ein Ideal zu zerstören und einen wichtigen Lebensquell damit trocken zu legen, der täglich neu fließen muß, soll uns die tägliche Arbeit und das Leben nicht zur bleiernen Last werden.

Aber der Krieg ist uns auch darin ein Lehrmeister, daß wir heute wissen: Sehr viel Bergangenes, das uns lieb war, hat in Zukunft kaum mehr Geltung. Die Welt vor 1914 ist vielfach zertrümmert, vieles, das uns Gewohnheit oder Sitte war, ist überholt. Vieles, das uns nach unserem sozialen Stand selbstverständlich oder unerlässlich schien, ist nicht mehr, weil unsere soziale Stellung sich geändert hat, unsere soziale Schicht in der Reuegestaltung der gesellschaftlichen Ordnung untergegangen ist. Mit anderen Worten: der Krieg hat uns deutlicher erleben lassen als es jemals verstanden werden konnte: Wert und Geltung des einzelnen wird bestimmt durch seine Leistung. Das Woher des Weges — die Frage nach Vaters Stand — und Geldbeutel — ist überlebt; was es kann und wohin es will, das wird die Frage sein, die jedem jungen Menschenkind Gewissens- und Lebensfrage bedeutet.

Wohin des Weges — wir meinen damit, welche Bildungsstätten und Berufe den jungen Mädchen Zukunft bieten — darüber soll in einem zweiten Artikel gesprochen werden.

Anderes ist das Schicksal unserer jungen Mädchen. Die Statistik — mit der man alles und nichts beweisen kann — verweist darauf, daß nach Kriegen die Heiraten zunehmen. Und so mag es eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß für viele die nächste Zukunft — auch deshalb, weil die Frauen durch den Krieg in ihren Ansprüchen soviel bescheidener geworden sind, und dadurch die Gründung eines eigenen Haushaltes erleichtert wird — ein eigenes Heim bringt. Der heimkehrende Krieger hat ja in den Jahren des Kampfes das Ideal von der stillen Insel eigener Häuslichkeit gleichfalls in allen Farben vor sein Erinnerung hingezaubert, so daß auch er innerlich wieder geneigter sein mag, zu heiraten. Nun wäre es aber wenig gerechtfertigt, um dieser Hoffnung willen eine notwendige Vorsorge für die Zukunft unserer Mädchen zu unterlassen und diese notwendige Vorsorge heißt: Ausbildung jedes jungen Mädchens zu einem Beruf. Die Unsicherheit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, die Schäden, die der Krieg dem einzelnen und unserer gesamten Volkswirtschaft zugefügt hat, sind so groß, daß wir alle mehr denn je werden arbeiten müssen, daß wir wirtschaftlich leistungsfähiger sein müssen, als dies vor dem Krieg der Fall war.

Im Krieg haben wir die Erfahrung machen können, daß die beruflich ausgebildeten und berufstätigen Frauen unter den Schwankungen des Lebens am wenigsten gelitten haben. Wer arbeiten gelernt hatte, fand Arbeit und Verdienst. Für unsere jungen Mädchen zwingt uns der Krieg, die Erkenntnis und Verpflichtung auf, die Berufsausbildung in der Jugend zu begünstigen, die jungen Mädchen bewährte Ausbildungsinstitutionen besuchen zu lassen, die Kosten einer gründlichen Ausbildung für sie nicht zu scheuen und die Berufsbildung möglichst vielseitig zu gestalten. Auf diese Notwendigkeit muß immer wieder hingewiesen werden. Haus, Schule und Berufsberatungsinstitutionen müssen unter diesem Gesichtspunkt ihre Bemühungen vereinen, den jungen Berufskandidatinnen den Weg vorzubereiten, den sie in eigenem Interesse gehen müssen.

Nicht jeder, der einen Beruf erlernt, läßt ihn auch aus, und nicht jeder, der einen Beruf ausübt, hat gerade diesen erlernt. Zufall und willkürliche Schicksalsgestaltung spielen in jedem Menschenleben eine bedeutende Rolle. In der Zukunft hängt mehr als bisher alle Hoffnung auf bessere Zeiten von den Menschen ab, die die Friedenswelt wieder aufbauen und mit ihrem Sein und Geist erfüllen müssen. Das eigene Schicksal bereitet mit Tat und Schuld in hohem Grad fast jeder sich selbst. Das Schicksal unserer jungen Mädchen scheint uns ein ernstes und schweres zu sein. Wir müssen ihnen mit den Kräften unseres Herzens den Mut zu ihrem Schicksal geben und wir können ihnen durch unsere Erfahrung und Lebenskenntnis den Weg weisen. Wir können sie nicht — das sei jeder sorgenden Mutter wieder gesagt — vor Irrtümern und falschen Fährten bewahren. Jeder von uns hat am Traumbild seiner Jugendideale einen weiten Irrweg gemacht, ehe er Weg und Mut zu sich selbst und seinem Schicksal fand. Jeder von uns sah mit den Augen der Jugend Welt und Arbeit, Beruf und Wirklichkeit, Schein und Leben anders als heute. Den Leidensweg um eigene Erkenntnisse und Erfahrungen können wir unserem jungen Geschlecht nicht ersparen. Ihn muß es gehen, ihn braucht es zur Erweckung, Bildung und Erprobung der eigenen Kräfte.

Was wir für sie tun können? Sie vor Zeitvergeudung warnen und behüten, die phantasiebegabte junge Menschen zu vielerlei lockt und sie nichts Rechtes beginnen läßt; durch eigenes Beispiel (nicht durch ermüdende Lehren) ihre Freunde am wirklichen Tun erwecken und die Fähigkeit, selbst etwas leisten zu können, als erstrebenswert anzusehen. In dieser seelisch-sittlichen Erziehungslage liegt die erste Bürgschaft für alles künftige. Wo diese Voraussetzungen erfüllt werden, zeichnet sich die fernere Lebensgestaltung bereits in ihren ersten Umrissen.

Es wird für die Frauen bei Friedensanbruch un- verhältnismäßig schwerer sein, neue Stellungen zu erhalten, als vorher und gar während des Krieges, weil bis dahin durch Rückkehr der männlichen Kräfte die Frauenarbeit wieder in zweite Linie rückt, und der Kampf zwischen Mann und Frau, um Beruf und Erwerb allem Anschein nach noch schärfer fühlbar werden wird als vormals. Sind doch so viele Frauen erst durch den Krieg zur Berufsarbeit gezwungen worden und sie können nun nicht einfach wieder Platz machen, wo sie kaum Wurzel gefaßt haben. Darum kann man auch nicht verhindern, daß „alle Frauen wieder ins Haus zurück müssen“ — gar vielen Häusern wird der Vater, der Gatte fehlen — sondern man muß die berufserfahrenen und tüchtigen Kräfte dazu anrufen, den Wettbewerb nicht unnötig dadurch zu verbittern, daß sie sich rücksichtslos dem zur Friedensarbeit heingelehrten Mann entgegenstellen, sondern in diesen Monaten der Vorbereitung zum Frieden Uebergang in Friedensbeschäftigungen zu suchen. Noch ist es dazu Zeit, ehe Mann gegen Mann und Frau gegen Frau und beide gegeneinander von den Grobgebern aufgestellt werden.